Rezension für das Klerusblatt Nr. 4, 2022

Joseph Ratzinger, Herkunft und Bestimmung. Schöpfungslehre-Anthropologie-Mariologie (Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften Bd.5), Freiburg-Basel-Wien 2021, 80 Euro. ISBN: 978-3-451-38605-3.

Während die Theologie von Papst em. Benedikt XVI. an vielen deutschen Universitäten noch immer für vormodern gehalten und in ihrer wahren Bedeutung verkannt wird, geht die Herausgabe seiner Gesammelten Schriften im Herder-Verlag in gewohnter Sorgfalt weiter und wird in naher Zukunft ihren Abschluss erreichen. Die Bände wurden in enger Abstimmung mit dem Autor konzipiert und spiegeln den ganzen Reichtum seines sieben Jahrzehnte umfassenden theologischen Wirkens wider.

Dem Theologen Joseph Ratzinger war stets der innere Zusammenhang des Glaubens wichtig – so hielt er seine Vorlesungen und Vorträge, so konzipierte er seine Bücher. Der vorliegende Band 5 dokumentiert diese Synthese besonders überzeugend, indem er Texte zur Schöpfungslehre, zur Anthropologie und zur Mariologie miteinander kombiniert. Aus dem Glauben, dass Gott die Welt aus Liebe erschaffen und geordnet hat, folgt eine Auffassung vom Menschen, die ihn zentral von seiner Beziehung zu Gott her denkt und seine Würde als Person, seine Rationalität und Freiheit von dorther begründet sieht. Konkret wird dieses christliche Menschenbild in Maria, der Frau, durch die der Schöpfer selbst zum Geschöpf wurde, um mit ihm den Weg der Erlösung zu gehen.

Schon als junger Fundamentaltheologe in Bonn kam Ratzinger durch seine Schüler Norbert Schiffers (1927-1998) und Werner Bröker (1929-2016) mit naturwissenschaftlichen Fragestellungen in Berührung. Deren Erkenntnisse im Bereich der Biologie (Evolutionstheorie) und Physik (Entstehung des Universums) stellten die Voraussetzungen des biblischen Schöpfungsglaubens radikal in Frage. Eine Erneuerung der Lehre schien nur durch eine klare Unterscheidung von Weltbild und Glaubensaussage sowie durch ein vertieftes Verständnis der Heiligen Schrift möglich. Beides leistet Ratzinger in den Beiträgen dieses Bandes auf eindrucksvolle Weise: in seinen Münchener Fastenpredigten, die 1981 unter dem Titel „Im Anfang schuf Gott“ publiziert wurden, aber auch in frühen Radiobeiträgen und Lexikonartikeln. Selten wurden die philosophischen Voraussetzungen der heutigen Naturwissenschaften so scharfsinnig analysiert, der ambivalente Naturbegriff, die Tendenz zu Gnosis und dualistischem Denken (in der Entgegensetzung von Geist und Materie), die Ideologisierung von Fortschritt und Machbarkeit (vgl. 92-95, 111-123). Vieles, was heute in den Parlamenten Europas diskutiert wird, etwa die Neuregelung ärztlicher Sterbehilfe oder das Recht auf Werbung für

Abtreibung, wird so als Folge des verschwundenen Schöpfungsglaubens verstehbar: wenn der Mensch sich nicht mehr als Gottes Ebenbild versteht und achtet, gerät seine unveräußerliche Würde in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Plausibilitäten, macht er sich selbst zum Spielball medizinischer oder ökonomischer Interessen. Diese zuweilen harte Neuzeit-Kritik steht bei Ratzinger, was gerne übersehen wird, im Dienst einer überschwänglich positiven Sicht des Menschen und seines Schöpfungsauftrags: „das einzig legitime Bild“ Gottes ist „der lebendige Mensch“ (217), darum hat er für „Gottes Wohnen und Herrschen in der Welt“ (230) Sorge zu tragen.

Insofern der Mensch als Wesen der Transzendenz nicht sich selbst gehört, sondern den Sinn seines Menschseins in der Selbsthingabe bzw. Selbstüberschreitung vollzieht (63-66, 212-220, 322-324), wird durch den Schöpfungsglauben auch die christliche Ethik begründet. Drei bisher schwer zugängliche Referate, die Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation zu bioethischen Fragen gehalten hat, zeugen von seinem Engagement in dieser Sache. Ähnlich konkret und hilfreich in den aktuellen Diskussionen sind seine Beiträge zum Thema Ehe und Familie und zur Berufung der Frau in der Kirche.

Schöpfungstheologie und Anthropologie bilden den Rahmen, innerhalb dessen nun die Mariologie entfaltet werden kann. Neben den ganz aus der biblischen Heilsgeschichte heraus entfalteten Betrachtungen über den Marienglauben der Kirche (erstmals 1977 mit dem Titel „Die Tochter Zion“ erschienen) – ein Büchlein, das sich immer wieder zu lesen lohnt, manche Konversion geht auf sein Konto – versammelt der Band einige grundlegende Vorträge, Rezensionen und Predigten zum Thema. Dabei lässt sich an Ratzingers Texten, die aus den Jahren 1960 bis 1996 stammen, eine theologiegeschichtlich höchst aufschlussreiche Entwicklung studieren – nämlich, wie die Mariologie durch ihre Einordnung in das Geheimnis der Kirche auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (vgl. Lumen Gentium 52-68) und ein vertieftes Studium ihrer biblischen Wurzeln aus einer an der Individualität der Gottesmutter ausgerichteten, stark emotional gefärbten Verkündigungstheologie zum Fundament einer erneuerten Anthropologie und Schöpfungstheologie werden konnte. Nur wer diese Zusammenhänge kennt, wird die gegenwärtig wieder mit neuer Dringlichkeit aufgekommene Frage nach einem Priestertum der Frau beantworten können. Nicht ein „Weniger“, sondern ein „Anders“ und „Mehr“ der Frau gegenüber dem Mann in der Schöpfungsordnung ist der theologische Grund für die Position der katholischen Kirche. Die Frau ist in ihrer Möglichkeit, neues Leben zu empfangen und zur Welt zu bringen, das Geschöpf Gottes schlechthin, und deshalb „vollzieht sich (die Vollendung des Geschöpfes als Geschöpf) … in der Frau, nicht im Mann“ (473 Anm.17).

Dr. Christian Schaller hat als Mitherausgeber der „Gesammelten Schriften“ einen guten Überblick über die Themen des Bandes vorangestellt (15-21 – allerdings ist Maria Typos, nicht „Typologie wahren Menschseins“, 16, und Ratzinger hat 1964 nicht mehr in Bonn gelehrt, 21 Anm.10), das bewährte Schriftstellen- und Namensregister ist eine unverzichtbare Hilfe für den Benutzer. Einmal mehr macht der Jahrhunderttheologe Joseph Ratzinger mit den Texten dieses Bandes klar: „Nur wo … der Glaube in seiner Ganzheit gelebt wird, kommt Schöpfung zu ihrem Recht und wird der Mensch wahr, das heißt erlöst“ (35-36).